

Fortschritte der Neurologie · Psychiatrie

Herausgegeben von

Claus-Werner Wallesch, Magdeburg
Kurt Heinrich, Düsseldorf
Joachim Klosterkötter, Köln
Bernhard Neundörfer, Erlangen
Uwe Henrik Peters, Köln

Begründet von

August Bostroem und
Johannes Lange

**Wissenschaftliches Organ
des Berufsverbandes
Deutscher Nervenärzte**
Frank Bergmann, Aachen

**Organ der Deutschen Gesellschaft
für Gerontopsychiatrie und
-psychotherapie**
Hans Gutzmann, Berlin

**Mitteilungsblatt der
Viktor von Weizsäcker
Gesellschaft**

71. Jahrgang 2003

Sonderdruck

© Georg Thieme Verlag
Stuttgart · New York

Nachdruck nur mit
Genehmigung des Verlages

Georg Thieme Verlag
Rüdigerstraße 14
70469 Stuttgart
www.thieme.de
www.thieme-connect.de

Mitteilungen der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft

Verantwortlich für diese Rubrik: Hans Stoffels, Berlin
Redaktion: Rainer-M. E. Jacobi, Bonn

Neue Medizin und neues Denken

Medizinische Anthropologie im Kontext jüdischer Denktraditionen

9. Jahrestagung der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft in Verbindung mit dem Leopold-Zunz-Zentrum zur Erforschung des europäischen Judentums vom 23. bis 25. Oktober 2003 in der Stiftung Leucorea, Lutherstadt Wittenberg.

Konzept

Sucht man nach den leitenden Motiven und zentralen Themen der Medizinischen Anthropologie Viktor von Weizsäckers, kommt man nicht umhin, jene Zeitspanne näher zu betrachten, die er selbst im Rückblick als eine „geistige Konstellation“ beschreibt und im Sinne einer spiegelbildlichen „Ähnlichkeit von Morgen und Abend“ mit dem „Umbruch des 17. Jahrhunderts“ in Beziehung setzt.¹ Dem „Aufgang des physikalischen Weltbildes“ stünde nunmehr sein „Untergang“ gegenüber; wobei er zu bedenken gibt, dass „auch mit dem Abend ein neuer Tag beginnt.“²

Diesen „neuen Tag“ als eine für die jüngere Geistesgeschichte bemerkenswerte Begegnung von „neuem Denken“ und „neuer Medizin“ etwas näher zu bestimmen, ist das Ziel der diesjährigen Tagung. Hierbei gilt neben den später verfassten Erinnerungen besondere Aufmerksamkeit einem authentischen Bericht, in dem Weizsäcker die Grundzüge des geistigen Aufbruchs zwischen den beiden Kriegen des vergangenen Jahrhunderts prägnant schildert.³ In der Festrede zur Stiftungsfeier der Heidelberger Akademie der Wissenschaften stellt er im Juni 1934 im deutlichen Gefühl des Abschlusses einer Epoche seine eigenen Bemühungen seit 1917 in den Kontext einer mit Johannes Müller beginnenden neueren Geistesgeschichte psychophysischer Forschung.⁴ Das Ergebnis dieser für die Herausbildung der Weizsäcker'schen Anthropologie fruchtbarsten Zeit bildet jene große analytische Studie zu „Körpergeschehen und Neurose“, mit der

Nr. 14 (2003)

sich eine „Revolution unseres Bildes von der Natur des Menschen und seiner Krankheit“ ankündigt.⁵ Weizsäcker betrachtet es als „die bedeutendste Einsicht der Medizin seit ihrem anatomisch-physiologischen Höhepunkte, dass sie, deren vollen Gewinn festhaltend, nun die Erkenntnis hinzufügt, dass der Wandel der physiologischen Funktionen, den wir dann Symptom nennen, aus dem Schoß erlebter Selbstentzweiung der Person hervorgeht“⁶. Wenn also „Selbstwahrnehmung und Organgeschehen nicht durch eine hoffnungslose Kluft geschieden sind“, sondern einen Lebens-Zusammenhang (biologischen Akt) bilden, den eine methodische Trennung in Psyche und Soma notwendig verfehlen muss, dann werden hier „zwei Dinge miteinander verknüpft..., welche wir in den Wissenschaften mit den Jahrhunderten immer energischer zu trennen gelehrt worden sind: den materiellen Vorgang, also *das Naturgeschehen* als solches, und die Intellektualfunktionen, wodurch wir es erfassen, die *Kategorien*“⁷.

Wie auch an anderen Stellen, erschließt sich die Tragweite der klinischen Einsichten Weizsäckers erst im Lichte der Kenntnis einschlägiger geistesgeschichtlicher Hintergründe. Dennoch wird deutlich, dass es „nicht der Fundus der Philosophiegeschichte“ ist, aus dem sein Werk erwächst, vielmehr ist dessen Entstehung „eine empirisch-experimentelle gewesen“. Sein Ziel war „eine Anthropologie, keine Philosophie“⁸. Näherhin eine „allgemeine Lehre vom Menschen als Grundwissenschaft der Heilkunde“.⁹ Nicht um eine abstrakte Rede vom „Wesen des Menschen“ geht es, sondern um den konkreten Umgang mit dem kranken Menschen. Solcher Umgang beginnt mit „*der Bitte um Hilfe*“.¹⁰ Weizsäckers Lehre vom Menschen gründet daher weniger in der Reflexion, als im Widerfahrnis der Begegnung mit menschlicher Not. Diese urphänomenale Beziehung von Not und Hilfe, von Krankem und Arzt, gibt nicht nur Anlass, die „*Ungültigkeit* der idealistischen Vernunftsbegriffe für den Menschen zu erweisen“,¹¹ sondern „eine *Verschiebung des Heilszieles* der Medizin im ganzen“ steht in Frage.¹² Diese Verschiebung meint

¹ Viktor von Weizsäcker, Natur und Geist. Erinnerungen eines Arztes (1944/54), in: Ges. Schriften, Bd. 1, S. 9–190 hier S. 113.

² Ebd.

³ Zu den Erinnerungen vgl. vor allem Viktor von Weizsäcker, Begegnungen und Entscheidungen (1949), in: Ges. Schriften, Bd. 1, S. 191–399, hier S. 195–220 (Nach dem Ersten Weltkrieg).

⁴ Viktor von Weizsäcker, Wege psychophysischer Forschung (1934), in: Ges. Schriften, Bd. 6, S. 239–257.

⁵ Viktor von Weizsäcker, Meines Lebens hauptsächlich Bemühen (1955), in: Ges. Schriften, Bd. 7, S. 372–392, hier S. 374; vgl. ders., Körpergeschehen und Neurose. Analytische Studie über somatische Symptombildungen (1933), in: Ges. Schriften, Bd. 6, S. 119–238.

⁶ Viktor von Weizsäcker, Wege psychophysischer Forschung, a.a.O., S. 247.

⁷ Viktor von Weizsäcker, Körpergeschehen und Neurose, a.a.O., S. 236, 221; vgl. auch ders., Natur und Geist, a.a.O., S. 168 f.

⁸ Viktor von Weizsäcker, Grundfragen Medizinischer Anthropologie (1948), in: Ges. Schriften, Bd. 7, S. 255–282, hier S. 263.

⁹ Viktor von Weizsäcker, Randbemerkungen über Aufgabe und Begriff der Nervenheilkunde (1925), in: Ges. Schriften, Bd. 3, S. 301–323, hier S. 320.

¹⁰ Viktor von Weizsäcker, Der Arzt und der Kranke (1926), in: Ges. Schriften, Bd. 5, S. 9–26, hier S. 13.

¹¹ Viktor von Weizsäcker, Kranker und Arzt (1929), in: Ges. Schriften, Bd. 5, S. 221–244, hier S. 229.

¹² Viktor von Weizsäcker, Randbemerkungen, a.a.O., S. 316.

Adresse: Rainer-M. E. Jacobi, Medizinhistorisches Institut der Universität Bonn, Sigmund-Freud-Str. 25, 53105 Bonn

Bibliografie: Fortschr Neurol Psychiat 2003; 71: 563–568. © Georg Thieme Verlag Stuttgart · New York

im Kern nichts anderes, als eine Absage an Idee und Begriff des Menschen: gegen das griechische Ideal der Gesundheit als Vollkommenheit und Vollendung steht ein Verständnis der Krankheit als einer „Weise des Menschseins“.¹³ Die häufig zitierte Formel von der „Einführung des Subjekts“ bringt jene Absage auf den Punkt, sofern sie als das verstanden wird, was Weizsäcker damit meint: nämlich die „Einführung des Todes“.¹⁴

Spätestens hier wird deutlich, dass die Medizinische Anthropologie mit ihren leitenden Motiven den Bemühungen zeitgenössischer jüdischer Denker eng verwandt ist; aber auch die persönlichen Beziehungen zwischen jüdischen Intellektuellen und Viktor von Weizsäcker sind vielfach belegt. Hier seien drei der bekanntesten Namen genannt: zunächst Martin Buber, der Weizsäcker einlud, mit ihm und dem Katholiken Joseph Wittig zwischen 1926 und 1930 die Zeitschrift „Die Kreatur“ herauszugeben; dann Jonas Cohn, der neukantianische Lehrer Weizäckers im Fach Philosophie während dessen Studium in Freiburg; und schließlich Franz Rosenzweig, der seit seiner Studienzeit in Freiburg (ab Herbst 1906) mit Weizsäcker befreundet war und bis zum Ende seines Lebens in regem Austausch mit ihm stand.

Für das Konzept der Tagung bedeutet es keine Inkonsequenz, wenn auch jene Freunde Weizäckers hinzugezogen werden, die – aus ursprünglich jüdischen Familien stammend – zum Christentum übergetreten waren: Hans Ehrenberg, Philosoph und später protestantischer Theologe; Rudolf Ehrenberg, Biologe, Dichter und theologischer Schriftsteller; Eugen Rosenstock-Huassy, Rechtshistoriker und Sprachtheoretiker. Zahlreiche Mitteilungen und wechselseitige Bezugnahmen in den Briefen und Werken nahezu all dieser Autoren sind eindrucksvolle Zeugnisse für den Stellenwert dieser Beziehungen.

Hinsichtlich der Grundgedanken der Medizinischen Anthropologie – sei es die Symptombildung (Inkarnation), die Begegnung mit dem Anderen (Alterität) oder die Einführung des Todes (Temporalität) – ist es von besonderem Interesse, inwieweit deren Herausbildung im Kontext jener Beziehungen näher verfolgt werden kann. Hinreichender Anlass für eine solche Fragestellung bildet eine dem Werk Weizäckers wie auch den Werken der genannten jüdischen Autoren gleichermaßen eigentümliche Skepsis gegenüber der in der Tradition des deutschen Idealismus stehenden etablierten akademischen Philosophie. Wesentlicher Ausgangspunkt dieser Skepsis ist eine neue Erfahrung der Lebenswirklichkeit des Menschen – die Bedeutung des Ersten Weltkrieges und der mit ihm verbundenen geistig-kulturellen Krise wird man hierbei schwerlich überschätzen können.¹⁵

¹³ Viktor von Weizsäcker, „Euthanasie“ und Menschenversuche (1947), in: Ges. Schriften, Bd. 7, S. 91 – 134, hier S. 122; vgl. auch ders., Bilden und Helfen. Hippokrates und Paracelsus (1926), in: Ges. Schriften, Bd. 5, S. 143 – 160, hier bes. S. 154f, 160; ders. Krankengeschichte (1928), in: Ges. Schriften, Bd. 5, S. 48 – 66, hier S. 65.

¹⁴ Viktor von Weizsäcker, Der kranke Mensch. Eine Einführung in die Medizinische Anthropologie (1951), in: Ges. Schriften, Bd. 9, S. 312 – 641, hier S. 628.

¹⁵ Vgl. Wolfgang J. Mommsen, Der Erste Weltkrieg und die Krise Europas, in: Hirschfeld, G., Krumeich, G. (Hrsg.), Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch..., Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkrieges. Essen, Klartext Verlag 1993, S. 25 – 41; Dolf Sternberger, Erinnerung an die zwanziger Jahre in Heidelberg, in: ders., Gang zwischen Meistern. Frankfurt/M., Insel 1987, S. 17 – 32.

In exemplarischer Weise sei auf eine Thematik hingewiesen, die sowohl für Weizsäcker als auch für Buber und Rosenzweig im Zentrum der Überlegungen stand. So erwähnt Weizsäcker, wie wichtig Rosenzweigs Betonung der *Person* des Philosophen als Träger eines „Standpunktes“ innerhalb der Philosophie für ihn war: „exit philosophia, intrat philosophus“.¹⁶ Damit ist ein entscheidendes Fundament für Weizäckers Medizinische Anthropologie geschaffen. Bereits kurz nach Erscheinen von Martin Bubers zentralem Werk „Ich und Du“ und dessen kritischer Kommentierung durch Franz Rosenzweig,¹⁷ findet sich hierzu in einem Vorlesungszyklus Weizäckers für das Apologetische Seminar der Theologischen Fakultät Göttingen im Herbst 1925 eine sozialontologische Entfaltung, die nicht nur das medizinische Denken vom Monopol der klassischen Naturwissenschaften befreit, sondern die relationale Grundverfassung menschlichen Daseins thematisiert.¹⁸ Wie bei Rosenzweig, steht auch bei Weizsäcker der Mensch „nicht in der Kategorie der Substanz, sondern in der Kategorie der Ent-Scheidung“.¹⁹ Hier sind jene ethischen Konsequenzen bereits klar formuliert, wie sie heute von Emmanuel Levinas her entwickelt oder von Jürgen Habermas unter dem Begriff der „Gattungsethik“ diskutiert werden.²⁰ Aber mehr noch, diese frühen Vorlesungen antizipieren die „Dialektik der Aufklärung“ und bezeichnen die Leitbegriffe neuzeitlicher Philosophie, wie Autonomie, Willensfreiheit und Identität als „metaphysische Irrtümer“.²¹

Andererseits hat Rosenzweig in seinem Hauptwerk „Stern der Erlösung“, also gerade in dem Buch, wo „das Jüdische“ nicht mehr nur „Gegenstand“, sondern die „Methode“ selbst sein sollte, auf jenen Begriff des „Systems“ zurückgegriffen, den Weizsäcker

¹⁶ Viktor von Weizsäcker, Natur und Geist, a.a.O., S. 29. Vgl. Hartwig Wiedebach, Apologie gegen sich selbst. Zur Antilogie der Person bei Viktor von Weizsäcker und Franz Rosenzweig, in: Schwartz, Y., Krech, V. (Hrsg.), Religiöse Apologetik – Philosophische Argumentation. Tübingen, Mohr-Siebeck (im Druck).

¹⁷ Martin Buber, Ich und Du (1923), in: Das dialogische Prinzip. Heidelberg, Lambert Schneider 1984, S. 7 – 121; Franz Rosenzweig, Brief an Martin Buber (September 1922), Briefe und Tagebücher, Bd. 2, S. 824 – 827. Den Haag, Martinus Nijhoff 1979. Vgl. auch Bernhard Casper, Franz Rosenzweigs Kritik an Bubers „Ich und Du“, in: Bloch, J., Gordon, H. (Hrsg.), Martin Buber. Bilanz seines Denkens. Freiburg, Herder 1983, S. 159 – 179.

¹⁸ Viktor von Weizsäcker, Seelenbehandlung und Seelenführung. Nach ihren biologischen und metaphysischen Grundlagen betrachtet (1926), in: Ges. Schriften, Bd. 5, S. 67 – 141. Michael Theunissen hat in seiner großen Studie über Sozialontologie der Gegenwart erklärtermaßen den medizinisch-anthropologischen Strang nicht berücksichtigt; vgl. ders., Der Andere. Berlin, de Gruyter 1977, S. 243 f, 375.

¹⁹ Viktor von Weizsäcker, Über medizinische Anthropologie (1927), in: Ges. Schriften, Bd. 5, S. 177 – 194, hier S. 186; vgl. Franz Rosenzweig, Die Wissenschaft vom Menschen, in: Der Mensch und sein Werk. Ges. Schr., Bd. III, S. 643 – 653. Den Haag, Martinus Nijhoff 1984.

²⁰ Vgl. Uwe Bernhardt, Ohne Fundament? Neue Debatten um die Ethik bei Levinas. Phil. Rdsch. 48 (2001), S. 313 – 334; Jürgen Habermas, Die Zukunft der menschlichen Natur, Frankfurt/M., Suhrkamp 2001; Diskussion in: Dtsch. Zschr. Philos. 50 (2002), S. 105 – 126; hierzu auch Rainer-M. E. Jacobi, Schmerz, Liebe und Tod. Zum Ethos der Medizinischen Anthropologie zwischen Metaphysik und Moderne, in: Jacobi, R.-M. E., Janz, D. (Hrsg.), Zur Aktualität Viktor von Weizäckers. Würzburg, Königshausen & Neumann 2003, S. 247 – 284.

²¹ Viktor von Weizsäcker, Seelenbehandlung und Seelenführung, a.a.O., S. 117 ff. Vgl. hierzu jüngst Peter Bieri, Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens. München, Hanser 2001; Wolf Singer, Ein neues Menschenbild? Gespräche über Hirnforschung. Frankfurt/M., Suhrkamp 2002.

seit 1916 zu entfalten begann.²² An Weizsäcker, seinem Studienkollegen im Winter 1906/07, lernt Rosenzweig zum einen, dass entgegen seiner bisherigen Verachtung die Wissenschaft durchaus „etwas“ ist, keine bloße intellectual insanity.“²³ Zum andern schreibt er seinem Freund Weizsäcker eben jene Entdeckung der Person zu, für die, in umgekehrter Richtung, dieser auf Rosenzweig verwiesen hatte: „Der Philosoph ist die Form der Philosophie“, so seine Kurzformel für den Systembegriff Weizsäckers.²⁴ Dieser intime philosophische Dialog, der bei jedem der Beteiligten ans Innerste des je eigenen Engagements heranreicht, ist trotz der inzwischen breiten Erforschung Bubers und Rosenzweigs bis heute nahezu unbeachtet geblieben – von dem auch sonst kaum erforschten Werk etwa Rudolf oder Hans Ehrenbergs ganz zu schweigen.

Aber auch über diesen Kreis persönlicher Beziehungen hinaus ist die eigentümliche Verflechtung allgemein philosophischer Dispositionen mit jüdischen Denkmotiven in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, die bei Weizsäcker und seinen Bekannten nur besonders pointiert hervortritt, instruktiv. Die geistige Signatur jener Jahre weist überraschende Analogien auf. Für die Theorie der Erzählung bei Walter Benjamin und die sog. „eigentliche Krankengeschichte“ bei Weizsäcker konnte dies jüngst gezeigt werden.²⁵ Ähnliches wäre zu erfragen im Blick auf die Rezeption der jüdischen Mystik bei Gershom Scholem, etwa in Gegenüberstellung zu dem bemerkenswerten Faktum, dass Weizsäcker sich nur über eine, wie er sagte, „geistige Gestalt der Mystik“ zu den überlieferten Formen der Religion ins Verhältnis setzen konnte.²⁶ Und es wäre schließlich jene Konstellation der Philosophiegeschichte nochmals zu diskutieren, die unter dem Stichwort der Davoser Disputation seit einiger Zeit auf großes Interesse stößt.²⁷ Was dort auf zwei Personen, Ernst Cassirer und Martin Heidegger, verteilt erscheint: eine in der Tradition des Neukantianismus stehende Kulturphilosophie einerseits gegenüber einem existenziellen Bedenken des menschlichen Lebens andererseits, lässt sich bei Viktor von Weizsäcker als spannungsreiche Ambivalenz innerhalb eines einzigen Denkers und praktisch tätigen Arztes studieren. So wundert es nicht, auch jene beiden zentralen Themen vorformuliert zu finden, die durch die jüngsten Herausforderungen der Humanwissenschaften für die Philosophie an grundsätzlicher Bedeutung gewonnen haben: Subjektivität und Selbstbewusstsein bzw. Metaphysik und Moderne.²⁸ Betrachtet man als deren gemeinsamen Ausgang die

²² Franz Rosenzweig, Brief an Hans Ehrenberg (Sept. 1921), in: Briefe und Tagebücher, Bd. 2, S. 720.

²³ Franz Rosenzweig, Brief an Eugen Rosenstock (14.10.1917). Ebd., Bd. 1, S. 468 f.

²⁴ Franz Rosenzweig, Brief an Rudolf Ehrenberg (1.12.1917), Ebd., S. 484–486, hier S. 485.

²⁵ Vgl. Rainer-M. E. Jacobi, Hören auf die Anderen. Das Erzählen bei Walter Benjamin und Viktor von Weizsäcker, in: Jacobi, R.-M. E., Claussen, P. C., Wolf P. (Hrsg.), Die Wahrheit der Begegnung. Festschrift für Dieter Janz. Würzburg, Königshausen & Neumann 2001, S. 215–247.

²⁶ Vgl. Viktor von Weizsäcker, Begegnungen und Entscheidungen, a. a. O., bes. S. 299 ff (Mystik der Inkarnation), hier S. 322.

²⁷ Vgl. Kaegi, D., Rudolph, E. (Hrsg.), Cassirer-Heidegger. 70 Jahre Davoser Disputation. Hamburg, Meiner 2002.

²⁸ Vgl. Baumgartner, H. M., Jabobs, W. G. (Hrsg.), Philosophie der Subjektivität? Zur Bestimmung des neuzeitlichen Philosophierens. Stuttgart, Frommann-Holzboog 1993; Henrich, D., Horstmann, R. P. (Hrsg.), Metaphysik nach Kant? Stuttgart, Klett-Cotta 1988.

Frage nach dem „Grund im Bewusstsein“²⁹, so findet sich deren Thematisierung bei Weizsäcker bereits in den zehner Jahren und mündet dann in sein systematisches Hauptwerk „Der Gestaltkreis“ wie auch in das postum erschienene große Fragment „Pathosophie“.³⁰ Inwieweit hierbei, also für die Formulierung des Weizsäckerschen Subjektbegriffs in den Dimensionen der Temporalität, Alterität und Inkarnation, jüdische Denktraditionen leitend waren, wird eine der zentralen Fragen der Tagung sein.

Kontext

Es bedarf nicht des Hinweises auf den 100. Geburtstag Theodor W. Adornos, um die literarische Präsenz jüdischer Denktraditionen auch in der geistigen Situation unserer Zeit belegen zu können.³¹ Hierfür stehen allein schon die Werke Franz Kafkas oder Paul Celans. Deren verstörende Aktualität, die nicht nur zu immer neuen Interpretationen einlädt, sondern eine kanonische Beruhigung nahezu ausschließt, bezeugt auf paradigmatische Weise die mit jener Präsenz verbundene Problematik des Verhältnisses von Juden und Deutschen, bzw. von Judentum und Christentum.³² Eine Problematik, die spätestens im Zeitalter der Aufklärung beginnt und ihren dramatischen Höhepunkt mit der Shoah erreicht. Dass es hierbei im Kern um das Verhältnis von Tradition und Moderne geht, also um die Frage nach dem ‚Wesen des Judentums‘ angesichts der Herausforderung des Universalismus der neuzeitlichen Rationalität, beschäftigt zunehmend die einschlägigen Untersuchungen.³³ Das faszinierende Projekt der Modernisierung im 18. Jahrhundert, das nicht zuletzt unter dem

²⁹ Dieter Henrich, Der Grund im Bewusstsein. Untersuchungen zu Hölderlins Denken (1794–1795). Stuttgart, Klett-Cotta 1992.

³⁰ Vgl. Viktor von Weizsäcker, Der Gestaltkreis (1940), in: Ges. Schriften, Bd. 4, S. 77–337; ders.: Pathosophie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1956; hierzu auch Rainer-M. E. Jacobi, Leben im Zwischen. Vorüberlegungen zu einem erkenntniskritischen Verständnis der Gestaltkreislehre Viktor von Weizsäckers, in: Jacobi, R.-M. E. (Hrsg.), Zwischen Kultur und Natur. Neue Konturen medizinischen Denkens Berlin, Duncker & Humblot 1997, S. 97–118.

³¹ Neben den vorzüglich edierten Werk- und Briefausgaben der Gründergeneration der sog. ‚Frankfurter Schule‘ (Theodor W. Adorno und Walter Benjamin bei Suhrkamp, Max Horkheimer bei S. Fischer) sei auch auf die ‚andere‘ Frankfurter Schule verwiesen. Vgl. Sesterhenn, R. (Hrsg.), Das Freie Jüdische Lehrhaus – eine andere Frankfurter Schule. Schriftenreihe der Katholischen Akademie Freiburg. Zürich, Schnell & Steiner 1987.

³² Aus der Fülle der einschlägigen Literatur sei lediglich genannt: Karl Erich Grözinger, Kafka und die Kabbala. Das Jüdische in Werk und Denken von Franz Kafka. Frankfurt/M., S. Fischer 1992; Schoeps, J. H. (Hrsg.), Im Streit um Kafka und das Judentum. Der Briefwechsel zwischen Max Brod und Hans-Joachim Schoeps. Königstein/Ts., Athenäum 1985; Lydia Koelle, Paul Celans pneumatisches Judentum. Mainz, Grünewald 1997; Otto Pöggeler, Spur des Worts. Zur Lyrik Paul Celans. Freiburg, Alber 1986.

³³ Auch hier kann nur auf einige wenige fast schon klassisch zu nennende Arbeiten verwiesen werden, um den problemreichen Kontext zu verdeutlichen, in dem sich die diesjährige Tagung unserer Gesellschaft bewegt. Vgl. u. a. Margarete Susman, Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes (1946). Frankfurt/M., Jüdischer Verlag 1996; Simmel, E. (Hrsg.): Antisemitismus (1946). Frankfurt/M., S. Fischer 1993; Emmanuel Levinas, Schwierige Freiheit. Versuch über das Judentum (1963). Frankfurt/M., Jüdischer Verlag 1992; Verena Lenzen, Jüdisches Leben und Sterben im Namen Gottes. München, Piper 1995. Nur am Rande sei vermerkt, dass es beim Verhältnis von Tradition und Moderne auch um die Frage nach der Bedeutung des Monotheismus geht. Spätestens seit Sigmund Freuds Studie „Der Mann Moses und die monotheistische Religion“ (1939) – jüngst nicht unumstritten von Jan Assmann erneut aufgegriffen – verbindet sich diese Thematik auch mit Gesundheit und Krankheit. Vgl. hierzu Viktor von Weizsäcker, Begegnungen und Entscheidungen, a. a. O., S. 365 ff (Psychischer Polytheismus).

Einfluss des deutsch-jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn zu einem „Modell für die jüdische Existenz“ wurde, vermochte nicht nur die Shoah nicht zu vermeiden, sondern lässt die seinerzeit als erfolgreich geltende Assimilation im Rückblick als eine grandiose jüdische Selbsttäuschung erscheinen.³⁴ Eine eindrucksvolle Diskussion dieser tödlichen Krise des sog. „deutsch-jüdischen Geistes“ fand in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts im Briefwechsel zwischen Gershom Scholem und Walter Benjamin am Beispiel des Werkes von Franz Kafka statt.³⁵ Nicht zufällig sind es das *Gesetz* und die *Wahrheit*, an denen hier die unlösbare Spannung zwischen Judentum und Moderne vorgeführt wird. Nach Benjamin spiegelt das Werk Kafkas eine „Erkrankung der Tradition“.³⁶

Gegen allen Anschein haben diese Überlegungen gleichwohl mit dem zentralen Anliegen der Tagung zu tun: also mit der Frage nach dem Zusammenhang der leitenden Motive der Medizinischen Anthropologie mit jüdischen Denktraditionen. So erlangt die bislang noch wenig gewürdigte Beziehung zwischen Viktor von Weizsäcker und Franz Rosenzweig ihre überragende Bedeutung für die neuere medizinische Ideengeschichte gerade dadurch, dass – wie es Stéphane Mosès dargestellt hat – Franz Rosenzweig eine *andere* Form jüdischer Moderne repräsentiert.³⁷ Neben der „kritischen jüdischen Moderne“, die bei Freud, Kafka und Benjamin im Zeichen der „Erkrankung der Tradition“ stehe, könne bei Cohen, Rosenzweig und Levinas von einer „normativen jüdischen Moderne“ gesprochen werden: gleichsam vom Versuch einer philosophischen Rettung der Tradition. Fragt man nach der Philosophie dieser Rettung, kommen Rosenzweigs Bemühungen um ein „neues Denken“ in den Blick, die genau besehen, auf ein Denken vor dem „alten Denken“ hinzielen: also auf Denkformen jenseits der durch die klassische Metaphysik geprägten Tradition.³⁸

Sofern die neuerliche Debatte um das Selbstverständnis moderner Medizin sich angesichts ungeahnter Modernisierungsschübe zur Aufgabe einer lange Zeit als modern geltenden „postmetaphysischen Enthaltbarkeit“ gedrängt sieht, nimmt die Renaissance jüdischer Denkansätze zur Ethik wenig wunder.³⁹ So gibt die Frage nach dem Zusammenhang der Medizinischen Anthro-

pologie mit jüdischen Denktraditionen nicht nur Anlass, das Verhältnis von Tradition und Moderne im Judentum neu zu bedenken, sondern darüber hinaus die „philosophische Aktualität der jüdischen Tradition“ ernster zu nehmen, als dies bislang der Fall war.⁴⁰ In dieser Perspektive genügt der allenthalben eingeklagte „jüdisch-christliche Dialog“ nicht nur einer zeitgemäßen theologischen Selbstaufklärung, er ist vielmehr herausgefordert, eine neue Antwort auf die Frage nach Herkunft und Charakter der Bedingungen moderner Lebensformen zu geben.⁴¹

Programm

Donnerstag, 23. Oktober 2003

11.00 Uhr Eröffnung und Einführung

Plenarvorträge:

Anthropologie der dialogischen Verantwortung

Bernhard Casper (Freiburg)

Die anthropologische Differenz. Das „Nein“ des Menschen bei Franz Rosenzweig und Viktor von Weizsäcker

Axel Hutter (Bochum)

„... aus den Exilen“. Perspektiven einer neuen Anthropologie in der Zeitschrift „Die Kreatur“

Christoph Michel (Freiburg)

Freitag, 24. Oktober 2003

Plenarvorträge (ab 10.00 Uhr):

Zur Logik einer „Ärztlichen Vernichtungsordnung“.

Gesetz und Gebot bei Viktor von Weizsäcker und Franz Rosenzweig

Hartwig Wiedebach (Potsdam)

„Ohne Tod kein Leben“. Metabiologie als Variante des „neuen Denkens“ bei Rudolf Ehrenberg

Heinz-Jürgen Görtz (Hannover)

³⁴ Michael A. Meyer, *Jüdische Identität in der Moderne*. Frankfurt/M., Jüdischer Verlag 1992, S. 114–133, hier bes. S. 127, 116 ff.

³⁵ Walter Benjamin/Gershom Scholem, *Briefwechsel 1933–1940*. Frankfurt/M., Suhrkamp 1980, hier bes. S. 154 ff, 166–179, 266 ff.

³⁶ Ebd., S. 272 (Benjamin an Scholem, 12. Juni 1938); vgl. Stéphane Mosès, *Die Krise der Tradition. Kafka, Freud und die Frage der Väter*, in: ders., *Der Engel der Geschichte*. Frankfurt/M., Jüdischer Verlag 1992, S. 185–214; Hartmut Binder, *Vor dem Gesetz*. Einführung in Kafkas Welt. Stuttgart, Metzler 1993.

³⁷ Stéphane Mosès stellt seine neueren Überlegungen zu Franz Rosenzweig bezeichnenderweise unter den Titel „Die Dissimilation“, vgl. ders., *Der Engel der Geschichte*, a. a. O., S. 25–83; aber auch ders., *Walter Benjamin und Franz Rosenzweig*. DVj Schr. 56 (1982) 622–640.

³⁸ Vgl. Franz Rosenzweig, *Das neue Denken* (1925), in: *Der Mensch und sein Werk*, a. a. O., Bd. III, S. 139–161; Wolfdieter Schmed-Kowarzik, *Franz Rosenzweig. Existentielles Denken und gelebte Bewährung*. Freiburg, Alber 1991. Es ist in diesem Zusammenhang besonders erfreulich, dass die inzwischen zum Klassiker gewordene Untersuchung Bernhard Caspers zum „Dialogischen Denken“ nach 35 Jahren in ergänzter und überarbeiteter Form erneut vorliegt: *Das dialogische Denken*. Franz Rosenzweig, Ferdinand Ebner und Martin Buber. Freiburg, Alber 2002.

³⁹ Vgl. Jürgen Habermas, *Begründete Enthaltbarkeit*. Gibt es postmetaphysische Antworten auf die Frage nach dem „richtigen Leben“?, in: ders., *Die Zukunft der menschlichen Natur*, a. a. O., S. 11–33; hierzu auch Klaus Tanner, *Das Ende der Enthaltbarkeit. Die Geburt einer „Gattungsethik“ aus dem Geist der Diskursethik*. Zschr. für Evang. Ethik 46 (2002) 144–150; Rainer-M.E. Jacobi, *Schmerz, Liebe und Tod. Zum Ethos der Medizinischen Anthropologie zwischen Metaphysik und Moderne*, a. a. O.. Zur neueren Diskussion jüdischer Denkansätze der Ethik sei in exemplarischer Weise auf zwei herausragende Studien hingewiesen. Einmal in Rücksicht auf alte jüdische Quellen (Halacha): Kerstin Jage-Bowler, *Fragen des Lebensendes. Spuren und Wurzeln jüdisch-medizinischer Ethik*. Münster, Lit 1999; und zum anderen in eher philosophisch-systematischer Absicht der ambitionierte Versuch zur „ethischen Dimension“ bei Maurice Merleau-Ponty im Verhältnis zu Emmanuel Levinas: Antje Kapust, *Berührung ohne Berührung. Ethik und Ontologie bei Merleau-Ponty und Levinas*. München, Fink 1999.

⁴⁰ Vgl. Stegmaier, W. (Hrsg.): *Die philosophische Aktualität der jüdischen Tradition*. Frankfurt/M., Suhrkamp 2000; aber auch die in vielerlei Hinsicht belehrende Übersicht: Norbert M. Samuelson, *Moderne jüdische Philosophie. Eine Einführung*. Reinbek, Rowohlt 1995. Mit Blick auf die Medizinische Anthropologie vgl. Hartwig Wiedebach, *Hirntod als Wertverhalt. Medizinethische Bausteine aus Jonas Cohns Wertwissenschaft und Maimonides' Theologie*. Münster, Lit 2003.

⁴¹ Genau in diesem Sinn markiert die von 1926 bis 1930 von Martin Buber, Joseph Wittig und Viktor von Weizsäcker herausgegebene Zeitschrift „Die Kreatur“ den Beginn eines über den theologischen Rahmen hinausreichenden jüdisch-christlichen Dialogs. Dankenswerterweise hat sich die Guardini-Stiftung jetzt um eine Anthologie dieser auch als Reprint vergriffenen Zeitschrift bemüht: vgl. Zimmermann, H. D. (Hrsg.): *Die Kreatur. Anthologie einer ökumenischen Zeitschrift*. Berlin, Dreieck Verlag 2003.

Naturphilosophie und Medizinische Anthropologie. Zur Frage des Ethos in historischer Perspektive

Heinz Schott (Bonn)

Symposien (ab 15.00 Uhr):

Subjektivität, Inkarnation, Alterität.

Jüdische Traditionen im anthropologischen Denken.

Moderation: Giuseppe Veltri (Halle/Saale), Heinz Schott (Bonn)

Referenten: Stephan Grätzel (Mainz), Harald Seubert (Halle/Saale), Benjamin Pollock (Jerusalem)

Fälle und Probleme. Krankengeschichten in klinischer und theologischer Perspektive

Moderation: Dieter Janz (Berlin), Christian Link (Bochum)

Referenten: Gesine Palmer (Heidelberg), Frank Töpfer (Tübingen), Berthold Rothschild (Zürich), Hans Stoffels (Berlin)

Neues Denken und neue Medizin. Lektüreseminar zu Texten von Martin Buber und Viktor von Weizsäcker

Moderation: Michael Schmidt-Degenhard (Düsseldorf),

Rainer-M.E. Jacobi (Bonn)

Samstag, 25. Oktober 2003

Plenarvorträge (ab 10.00 Uhr):

Wurzeln des „neuen Denkens“ und der „neuen Medizin“ in der Philosophie Schellings

Wolfdietrich Schmied-Kowarzik (Kassel)

Das Ende im Anfang. Zur Unvollendbarkeit des Lebens

Reiner Wiehl (Heidelberg)

Wissenschaftliche Vorbereitung

Rainer-M.E. Jacobi (Bonn)

Hartwig Wiedebach (Potsdam)

Annette Winkelmann (Halle/Saale)

Auskunft und Anmeldung

Frau Annette Winkelmann

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Seminar für Jüdische Studien

Franckeplatz 1, Haus 26

06110 Halle (Saale)

Tel.: 0345 – 5 524 064, Fax: 0345 – 5 527 200

E-mail: winkermann@lzz.uni-halle.de.

Leseseminar zur Medizinischen Anthropologie

Wie schon in den letzten Jahren, fand auch in diesem Jahr gemeinsam mit der Evangelischen Akademie Iserlohn ein Leseseminar zu einschlägigen Texten der Medizinischen Anthropologie statt. Obzwar in den vergangenen Jahren ausschließlich Texte Viktor von Weizsäckers gelesen und diskutiert worden sind, war es von Anbeginn die Absicht der Veranstalter, das breite Spektrum der medizinisch-anthropologischen Traditionen des frühen 20. Jahrhunderts am Beispiel ausgewählter Texte kennen zu lernen. In Vorbereitung auf die Jahrestagung lag es daher nahe, die Verbindungen Weizsäckers, zu bedeutenden Vertretern des zeitgenössischen jüdischen Denkens als thematischen Anlass für die Gestaltung des Leseseminars zu nehmen. Neben autobiografischen Texten Weizsäckers, in denen er seine Beziehungen zu Martin Buber und Franz Rosenzweig beschreibt, wurden für die gemeinsame Lektüre noch je ein Text Bubers und Rosenzweigs ausgewählt.⁴²

Zu Beginn des Seminars gab Hartwig Wiedebach (Potsdam/Göppingen) eine Einführung in das Hauptwerk Franz Rosenzweigs: also in jenes zum Ende des Ersten Weltkriegs entstandene legendäre Buch „Der Stern der Erlösung“, das neben und mit anderen epochalen Werken für eine geistig-kulturelle Krise steht.⁴³ Nach textnahen Erläuterungen zu Weizsäckers Ort im Umfeld der ersten „jüdisch-christlichen“ Zeitschrift (Die Kreatur, 1926 – 1930) von Rainer-M. E. Jacobi (Bonn),⁴⁴ folgte zum Abschluss des Seminars ein Überblick zu Martin Bubers anthropologischem Denken zwischen dem frühen Auftakt des *Dialogischen Denkens* „Ich und Du“ (1923) und der späten Schrift „Urdistanz und Beziehung“ (1950) von Wolfgang Krone (Martin-Buber-Gesellschaft, Bonn).⁴⁵

Das nächste Leseseminar wird vom 30. April bis 2. Mai 2004 wiederum in Iserlohn stattfinden. Es gilt dem Rahmenthema „Krankheit und Kreativität“.

Kooperationen

Bereits in den „Mitteilungen“ Nr. 10 (November 2000) wurde darauf hingewiesen, dass mit Blick auf die Geistesgeschichte der philosophischen, theologischen und medizinischen Anthropologie des 20. Jahrhunderts vielfach Bemühungen erkennbar seien, die den Versuch der Kooperation mit der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft nahe legen. In besonderer Weise galt dies für den am 1. Juli 1999 begründeten Sonderforschungsbereich (SFB 534) „Judentum – Christentum: Konstituierung und Differenzierung in Antike und Gegenwart“ an der Universität Bonn. Ein vom Direktor des Medizinhistorischen Institutes der Universität Bonn, Heinz Schott, geleitetes Teilprojekt galt der Frage nach den Zusammenhängen jüdischer Denktraditionen mit der Herausbildung der psychoanalytisch orientierten Psychosomatik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die thematische Nähe zu dem ebenfalls am Bonner Medizinhistorischen Institut angesiedelten DFG-Projekt zur Edition des Nachlasses Viktor von Weizsäckers gab Anlass zu mancherlei Zusammenarbeit.⁴⁶

⁴² Vgl. Viktor von Weizsäcker, *Begegnungen und Entscheidungen*, a. a. O., S. 198 – 206, 212 – 218, 413f; Franz Rosenzweig, *Das neue Denken* (1925), a. a. O. (Anm. 38); Martin Buber, *Urdistanz und Beziehung* (1950), in: *Werke*, Bd. 1, S. 411 – 423. Heidelberg, Lambert Schneider 1962.

⁴³ Franz Rosenzweig, *Der Stern der Erlösung* (1921), in: *Der Mensch und sein Werk. Ges. Schriften*, Bd. II. Den Haag, Martinus Nijhoff 1976 (als Einzelsausgabe seitenidentisch auch in der Bibliothek Suhrkamp, Frankfurt/M. 1993). Vgl. die Einführung von Reinhold Mayer in den beiden Ausgaben S. IX – XXXVII sowie Karl Löwith, M. Heidegger und F. Rosenzweig. Ein Nachtrag zu „Sein und Zeit“ (1942/43). *Zschr. für philos. Forschung* 12 (1958) 161 – 187.

⁴⁴ Rainer-M. E. Jacobi, *Neues Denken und neue Medizin. Zum geistesgeschichtlichen Kontext der Medizinischen Anthropologie Viktor von Weizsäckers*, in: Goodman-Thau, E. (Hrsg.), *Zeit und Welt. Denken zwischen Philosophie und Religion*. Heidelberg, C. Winter 2002, S. 215 – 230.

⁴⁵ Vgl. hierzu den von Lothar Stiehm betreuten Sammelband der einschlägigen Texte Martin Bubers unter dem Titel „Das dialogische Prinzip“. Diese Ausgabe erschien zuerst 1954 und enthält seit 1962 das Nachwort Martin Bubers zu „Ich und Du“ vom Oktober 1957. Dieser Sammelband liegt jetzt in der 7. Auflage (1994) bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt vor.

⁴⁶ Hierzu sei auf einen in der von Josef Wohlmuth eingerichteten Schriftenreihe „Studien zu Judentum und Christentum“ jüngst erschienenen Band verwiesen. Vgl. Kaiser, C., Wünsche, M.-L. (Hrsg.), *Die „Nervosität der Juden“ und andere Leiden an der Zivilisation. Konstruktionen des Kollektiven und Konzepte individueller Krankheit im psychiatrischen Diskurs um 1900*. Paderborn, Schöningh 2003.

Gemeinsam mit dem Sprecher des SFB, dem Bonner Dogmatiker Josef Wohlmuth, entstand das Vorhaben, in Kooperation mit der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft eine Tagung zur Frage nach dem Verhältnis der Medizinischen Anthropologie zu zeitgenössischen jüdischen Denkansätzen zu organisieren. Hintergrund dieser Absicht bildet die Berührung zentraler Denkmotive Emmanuel Levinas' mit denen Weizsäckers, wobei in diesen Fällen die Nähe zu Franz Rosenzweig evident ist.⁴⁷ Leider kam es nach der ersten Bewilligungsphase des SFB nicht zu dessen Fortsetzung. Gleichwohl verdankt sich das Konzept der Jahrestagung 2003 der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft den vielfältigen Kontakten im Zusammenhang jenes geplanten Vorhabens.⁴⁸

Anlässlich der Gründung einer „Philosophischen Sektion“ der Martin-Buber-Gesellschaft im Rahmen der Tagung „Martin Buber und die Philosophie“ Ende März 2003 im Martin-Buber-Haus in Heppenheim, vereinbarte Rainer-M. E. Jacobi (Bonn) im Auftrag des Vorstandes regelmäßige Informationskontakte zwischen den beiden Gesellschaften. Neben der Zusammenarbeit mit der Martin-Buber-Gesellschaft bei der Vorbereitung des diesjährigen Leseseminars zur Medizinischen Anthropologie in Iserlohn, erfolgten in den neu eingerichteten Heften der Martin-Buber-Gesellschaft „Im Gespräch“ mehrfach Hinweise auf die Jahrestagung „Neue Medizin und neues Denken“.⁴⁹ Auch weiterhin soll in den Mitgliederinformationen beider Gesellschaften über gemeinsam interessierende Vorhaben berichtet werden. Die Mitglieder der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft sind eingeladen, dem Vorstand einschlägige Berichte oder Texte zur Veröffentlichung in der Zeitschrift „Im Gespräch“ anzubieten.

Es sei darauf hingewiesen, dass die Eugen Rosenstock-Huessy Gesellschaft anlässlich ihres 40jährigen Bestehens vom 24. bis 26. Oktober 2003 eine Jubiläumstagung in Bethel bei Bielefeld veranstaltet. Den Festvortrag hält der Religionspädagoge Karl Ernst Nipkow zum Thema „Weisheit in Kindheit und Alter“.

Ankündigung

Wahrnehmen und Bewegen

10. Jahrestagung der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft in Verbindung mit der Neurologischen Klinik der Universität Erlangen-Nürnberg vom 1. bis 2. Oktober 2004 in Erlangen.

Im Zentrum der Tagung wird die Frage nach Traditionslinien und aktuellen Bewährungen der Gestaltkreislehre Viktor von Weizsäckers stehen. Hierbei soll neben den Schwindelversuchen des Heidelberger Neurologen und Weizsäckers-Schülers Paul Vogel auch neueren Anwendungen, wie z. B. der von Marianne Fuchs begründeten „Funktionellen Entspannung“ besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Wissenschaftliche Vorbereitung:
Peter Henningsen (Heidelberg)
Bernhard Neundörfer (Erlangen)
Roland Schiffter (Berlin)

⁴⁷ So erwähnt Emmanuel Levinas in seinem ersten Hauptwerk „Totalität und Unendlichkeit“ bereits im Vorwort, dass Franz Rosenzweigs „Stern der Erlösung“ zu „häufig in diesem Buch gegenwärtig (sei), um zitiert zu werden.“ Ders., Totalität und Unendlichkeit. Versuch über die Exteriorität (1980). Freiburg, Alber 1987, 1993, S. 31. Vgl. auch Wohlmuth, J. (Hrsg.), Emmanuel Levinas. Eine Herausforderung für die christliche Theologie. Paderborn, Schöningh 1999; Susanne Sandherr, Die heimliche Geburt des Subjekts. Das Subjekt und sein Werden im Denken Emmanuel Levinas. Stuttgart, Kohlhammer 1998.

⁴⁸ Wegweisend war hierbei das vom SFB im Juni 2000 an der Universität Bonn durchgeführte Symposium „Phänomenologie – Differenz – Transzendenz“. Der Tagungsband dieses Symposiums eröffnete die schon erwähnte Schriftenreihe „Studien zu Judentum und Christentum“; vgl. Noor, A., Wohlmuth, J. (Hrsg.), Jüdische und christliche Sprachfigurationen im 20. Jahrhundert. Paderborn, Schöningh 2002. Trotz der Nichtfortsetzung des SFB an dem Vorhaben einer solchen Tagung festhalten zu können, verdankt sich zum einen der Ermunterung seitens des Gründungsdirektors des Jerusalemer Franz-Rosenzweig-Forschungszentrums, Stéphane Mosès, und zum anderen der großzügigen Bereitschaft von Giuseppe Veltri, dem Direktor des Leopold-Zunz-Zentrums zur Erforschung des europäischen Judentums, diese Tagung gemeinsam an der Stiftung Leucorea in der Lutherstadt-Wittenberg durchzuführen.

⁴⁹ Die „Hefte der Martin-Buber-Gesellschaft“ erscheinen seit Herbst 2000 zweimal jährlich mit einem Umfang von ca. 100 Seiten. Neben Nachrichten und Hinweisen zur Martin-Buber-Gesellschaft wie auch zu einschlägigen Ereignissen des geistig-kulturellen Lebens, enthalten die Hefte wissenschaftliche Aufsätze, Literaturberichte, Rezensionen und in Fortsetzung eine kommentierte Buber-Bibliographie. Verantwortlicher Redakteur ist Thomas Reichert, Gehlenbühlstr. 21, 70499 Stuttgart, E-mail: thj.reichert@t-online.de.